

Suche nach den Sündenböcken ist wieder einmal eine sehr klägliche Angelegenheit.

Um aber nicht völlig nutzlos zu werden, versucht man sich wenigstens die Bedeutung der Niederlage auf Kreta zu verschleiern und sich Trostreden zu besorgen, die über die Depression hinweghelfen. Sehr originell macht das der Erste Lord der britischen Admiralität, Mister Alexander. Er behauptet kurzweilig, die Engländer hätten gezeigt, daß sie viel besser seien als die Deutschen. Warum haben dann — muß man den Herrn Lord fragen — die Engländer die Brügge besogen und nicht die Deutschen? Ein anderer Trost ist der, den der Londoner Rundfunk gibt. Ausgehend davon, daß die britische Niederlage auf Kreta sehr schmerzhaft sei, weist er aber auf die angebliche Enttäuschung hin, die Kreta den Deutschen gebracht habe, denn Deutschland habe Kreta in zwei Tagen erobern wollen, aber zehn Tage dazu gebraucht. Es hilft dem Londoner Rundfunk nichts, daß er so tut, als ob er mit dem deutschen Generalstab aus Du und Du steht. Jeder Mensch, mag sein Urteilsvermögen noch so ge-

ring sein, wird sich sagen müssen, daß nur ein Idiot einen Landsturm, der etwa so groß ist wie die ganze Provinz Schleswig-Dolstein, in zwei Tagen aufrollen könne. Wir können dem Londoner Rundfunk nur versichern, daß uns die Briten, in dem deutschen Oberkommando der Wehrmacht die Bewingung Kretas gelang, exorbitant und bewundernswert kurz erscheint.

Für die deutsche Wehrmacht bedeutet der Sieg auf Kreta kein Ausruhen. Nach dem alten Grundsatz, daß nach der Schlacht die Helme lester gebunden werden, hat die deutsche Wehrmacht Kreta für sich als strategische Position bereits in Ordnung gebracht. Schon hat sich die deutsche Luftwaffe feste Stützpunkte auf der Insel Kreta eingerichtet. Neue Schiffe landen täglich, daß zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag. England darf sich darauf verlassen, daß die strategische Position, die Deutschland mit Kreta erhalten hat, auch so ausgenutzt werden wird, daß England weitere schwere und schwerere Schläge zugefügt werden.

Heute vor einem Jahr?
 Dänischen stellen, Schlacht in Flandern und im Kreis...
 Angriff der Luftwaffe auf feindliche Truppenansammlungen...
 gen (Schiff) Abwehr und Gasanlagen von De Sabre.

Ritzener, ein typischer Engländer

Zur 25. Wiederkehr seines Todestages

Am 6. Juni 1916 teilte die britische Admiralität amtlich in der für die heute eigenen gewählten Sprechweise mit:

„Der Oberkommandierende der Großen Flotte meldet, er muß zu seinem großen Bedauern berichten, daß das Kriegsschiff „Hampshire“, das sich mit Lord Ritzener und seinem Stabe an Bord auf dem Wege nach Russland befand, am 5. Juni abends westlich der Orkney-Inseln durch eine Mine oder vielmehr durch einen Torpede versenkt wurde. Die See war sehr stürmisch, und obwohl sofort alle möglichen Schritte unternommen wurden, um rasche Hilfe zu leisten, gelang es nicht, die Besatzung zu retten, die alle bis zum letzten Augenblicke davon überzeugt war, daß irgend jemand mit dem Leben davonkommen ist.“

Diese Befürchtung traf zu, es sind von den an Bord befindlichen Personen nur zwölf Personen gerettet worden. Der unerwartete Tod Lord Ritzeners, der das Amt des britischen Kriegsministers bekleidete, wirkte lähmend auf die öffentliche Meinung des Landes, zumal diese noch nicht über die Seeschlacht am Stageraal, die wenige Tage vorher stattgefunden hatte, beruhigt war, die doch alles andere als ein britischer Sieg gewesen war. Ritzener galt als einer der stärksten Hoffnungen des bedrängten Vaterlandes. Seine Tapferkeit und Umsicht hatten schon ein paar mal schwierige Zeiten gemessert, so daß man in ihm den jähren, typischen Engländer verehrte, der zuletzt alle Widerwärtigkeiten überwinden würde.

Tatsächlich vereinigte der am 24. Juni 1890 als Sohn eines Engländer und einer Französin geborene Horace Herbert Ritzener eine ganze Anzahl von Eigenschaften in sich, die solche Erwartungen rechtfertigten. Zwar erwies sich seine Jugend wie die Anfangs seiner Offizierslaufbahn als wenig versprechend. Als er aber einmal in Ägypten, wohin er 1913 als Hauptmann kam, seinen Fuß gesetzt hatte, da offenbarte er eine Befähigung, die für seinen Aufstieg entscheidend wurde. Diese Befähigung bestand in einer eigenartigen Verbindung von militärischen Eigenschaften mit staatsmännischen. Das britische Weltreich ist entstanden aus reiner Eroberungslust. Der Gegner wurde zunächst diplomatisch unter Druck gesetzt. Erst gab er sich daraufhin geschlagen. Hiert er aber stand, so war England um einen Kriegsgrund nicht verlegen. Für die Durchführung solcher Kriege brauchte es aber Generale mit staatsmännischem Einschlag, denen es weniger darauf ankam, als Sieger und Heldentum zu glänzen, vielmehr mußte ihnen daran liegen, durch ein Mindestmaß von Aufwand derartige Erfolge zu erringen, daß neben dem augenblicklichen Zweck auch die dauernde Erweiterung des Reiches gesichert wurde.

In diesem Rahmen bewegte sich die Lebensarbeit Ritzeners in Ägypten, in Südafrika und in Indien, also an Schauplätzen des britischen Weltreiches, die bis in die Gegenwart im Vordergrund des Interesses stehen. Dabei trug Ritzener ganz erheblich zur Verwirklichung des von Cecil Rhodes während seiner Ministerpräsidentschaft 1890—1896 in Südafrika aufgestellten Programms Kapstadt—Kairo—Kalkutta bei. Zunächst von der Mitte aus, die aus dem Austritt des Mahdi in Oberägypten sich ergebenden Wirren lösten England die Handhabe, nicht nur hier den eigenen Einfluß zu stärken, sondern darüber hinaus den Sudan unter so grauenhaften Methoden unter seine Botmäßigkeit zu bringen, daß sie Ritzener den Namen „Schlichter von Omdurman“ eintrugen. Gleichzeitig ließ sich das von Welles andrängende Frankreich vom Nil fernhalten. Im Sommer 1898 gipfelte hier die Ereignisfolge. Am 10. Juli blühte der französische Hauptmann Marchand in Fachoda die Tricolore, am 2. September besiegte Ritzener die Mahdisten bei Schandur, zwei Wochen später aber verlangte er schon die Wiederholung des französischen Sieges. Er konnte seinem Verlangen mit so viel Macht und Mitteln Geltung verschaffen, daß Frankreich am 4. November in aller Form nachgab, weil es nicht verstand, eine an sich günstige Lage in Europa zu seinem Vorteil gegen England auszunutzen.

Dabei stand der Burenkrieg vor der Tür. Wieder hatte die britische Politik ein Volk in eine Lage gedrängt, die auf Biegen oder Brechen abzielte. Das tapfere Burenvolk wählte den letzten Weg. Sein Widerstand war so nachhaltig, daß England besondere Maßnahmen ergreifen mußte. Es schickte ein Heer, das den britischen Kräften um das Dreifache überlegen war. Das Oberkommando führte Lord Roberts, sein Generalstabsgeschäft war der durch seine Siege zum Lord aufgestiegenen Ritzener. Ihm fiel schließlich auch der Ruhm des Endes zu. Allerdings wurde dieser beschattet durch die Schmach der Konzentrationslager für britische Frauen und Kinder, der sowie durch die rücksichtslos durchgeführten Menschenjagden auf die im Kleinrieg stehenden burenischen Männer. Der militärische Staatsmann Ritzener konnte auch zu den grausamsten Mitteln greifen, um seine Ziele zu erreichen.

Alle seine Eigenschaften machten ihn besonders geeignet zum Oberbefehlshaber der britischen Truppen in Indien, das unter ständigen Anrufen Anschlägen von dem Fremdherrn zu erliegen hatte und hat. Hier wählte Ritzener mit seinem höheren Instanz. Der politische Horizont steht schon unter der Auswirkung der von König Eduard VII. betriebenen Eintragspolitik gegen das Deutsche Reich. Ritzener unterliegt sie, indem er von 1902—1909 die britische indische Armee ausbaut und so organisiert, daß jede Gruppe nur Soldner einer Rasse und eines Glaubens umfaßt. Dadurch vermeidet er die für Indien bezeichnenden Streitigkeiten zwischen Hindus und Mohammedanern, zugleich läßt er aber auch das Gefühl eines einheitlichen Volkstheeres nicht aufkommen, das zuletzt nur für die eigene Nation kämpfen will. Außer in Indien trifft Ritzener auch noch in Australien und Neuseeland Maßnahmen für die Wehrmachtmachung des britischen Weltreiches.

Seinem Wesen nach war Ritzener ein verschwiegener, wortfester Mensch. Mit der ihm eigenen politischen Weisheit sah er den großen Entscheidungspunkt zwischen deutscher und englischer Weltgeltung und dessen Zusammenhänge mit den orientalischen Machtproblemen voraus, wie wir sie heute wieder erleben. Wenn auch mit anderer Einstellung! Wir haben den typischen Engländer erkannt und wissen uns ferner zu erheben.

England führt die Kleiderkarte ein

Berlin, 3. Juni. England hat jetzt auch die Kleiderkarte eingeführt. Mit einem Abstand von fast zwei Jahren ahmt es damit, wie auf manchem anderen Gebiet, den Nationalsozialismus nach, über dessen Maßnahmen es seinerzeit gar nicht genug spotteten konnte. So etwas werde England nie nötig haben bei dem unermeßlichen Reichtum an Rohstoffen, der ihm angeflutet alle Zeiten zur Verfügung stehe, brachte man damals in London.

Die Zeiten müssen sich also wohl doch etwas geändert haben, wenn man sich in London heute zu solchen Maßnahmen entschließt. Deutschland hat das seinerzeit rechtzeitig getan, um vorzeitig die gleichmäßige und gerechte Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen, während man in England getreu dem plutokratischen Prinzip den herrschenden Schichten erst reichlich Gelegenheit gab, sich vorher einzudecken. Der Rest, der wahrscheinlich nicht hin- und herreicht, wird dann für das Volk rationiert.

Kleiderkarte sogar im Woll-Land Australien

Neuport, 3. Juni. Der australische Vorratminister Mr. Brides erklärte nach einer Rede von Associated Press aus Melbourne, daß die Einführung von Kleiderkarten nach britischem Muster demnächst auch für Australien zu erwarten sei.

Wesentlich ist Australien mit einem durchschnittlichen Bestand von 100 Millionen Schafen das größte Erzeugungs- und Ausführland für Wolle.

Ritterkreuz für heldenhaften Einsatz

Berlin, 3. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

- Major Gns, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment,
- Major Hoffmann, Schönborn, Kommandeur einer Sturmgeschützabteilung,
- Major Graf Schimmelmann von Lindenburg, Bataillonskommandeur in einem Panzer-Regiment,
- Major Wolbrinker, Bataillonskommandeur in einem Panzer-Regiment,
- Major Rödere, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment.

Major Gns hat sich 1939 in den Vorfeldkämpfen vor der Maginot-Linie durch besonderen persönlichen Mut und entschlossenes Draufgänger-tum auszeichnet. Bei dem Durchbruch des Regiments durch die Maginot-Linie und den folgenden Verfolgungskämpfen hat Major Gns in schweren Kämpfen durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz seine Truppe zu höchsten Leistungen angeleitet. Seine persönliche Tapferkeit und sein Verstand, in vorderster Linie zu kämpfen, kam in der Belagerung der Spange zum G. R. I und des Infanterie-Sturmabteiles zum Ausdruck. Im Feldzug gegen Serbien und Griechenland führte Major Gns die Angriffstruppe des 2. Infanterie-Regiments als Sturmbataillon gegen die Kugelstellung des Strumateles. In diesem Einsatz ist er an der Spitze seines Bataillons durch die heftigen Stellungen durchgedrungen und hat in beständigem Kampf und weitem Vorstoß das weitestgehende Angriffziel im Rücken des Feindes erreicht. Hier hielt er sich gegen mehrfache Angriffe härtester griechischer Kräfte trotz Munitionsmangel und Versorgungsengpässen und übte den entscheidenden Wundenstoß für den Sturm-Durchbruch. Seine Tapferkeit und sein Verstand wurden am 11. 4. 1941 im O.K.W. Bericht erwähnt.

Major Hoffmann Schönborn war im Feldzug gegen Griechenland und mit einer Batterie seiner Abteilung der Angriffstruppe Ost unterstellt und leistete persönlich mit großem Mut und Draufgänger-tum den Einsatz seiner Panzerabteilung. In tagelangen Kämpfen vor der griechischen Stellung lag er, hat er die wiederholten Angriffe zur Einnahme der Wieselstellung mit Entschlossenheit unterhalten und die heftigen feindlichen Feuer und trotz unerbittlicher Gegenbeschüsse brachte er seine Sturmgeschütze in offene Feuerstellung und schenkte ohne Rücksicht auf schwere Verluste den Angriff seiner Gruppe ab. Durch seinen persönlichen Einsatz und seine Entschlossenheit ermöglichte er es der Gruppe, durch die Stellung bis tief in den Rücken des Feindes durchzubrechen und den Zusammenbruch der feindlichen Front anzubahnen. Die Schlacht der Abteilung Hoffmann-Schönborn ist ein Verdienst ihres Führers.

Major Graf Schimmelmann von Lindenburg hat sich bereits im Ost- und Westfeldzug durch Unerschrockenheit und Tapferkeit ausgezeichnet. Er vernichtete bei diesen Kämpfen 83 feindliche Panzer, 48 Btl und acht feindliche Batterien. Am 12. 4. 1941 richt Major Graf Schimmelmann mit seiner Abteilung in das hart besetzte Fort Katalin, vernichtete im ersten Ansturm eine Artillerie-Abteilung und machte über 2000 Gefangene. Durch diesen entscheidenden Erfolg wurde eine Feindgruppe abgefangen, die den Vorstoß der Division in der Platte bedrohte. Auch dieser Erfolg ist dem persönlichen Einsatz des Kommandeurs zu verdanken, der mit seinen Kampfpanzern tief in vorderster Linie den Angriff führte.

Major Wolbrinker erhielt am 7. 4. 1941 den Befehl, sich mit seiner Panzerabteilung zum Angriff gegen das hochbefestigte und mit erheblichen englisch-indischen Kräften besetzte Wundenort El Wehhi zu stellen. Als die Engländer mit starken Kräften einen Ausfallsversuch machten, griff Major Wolbrinker aus eigenem Entschluß und ohne Unterstellung durch andere Kräfte persönlich an der Spitze seiner restlichen Panzerabteilung das Fort an und nahm es trotz stürmischer feindlicher Gegenwehr. Durch die Eroberung des Forts, des Hauptstützpunktes des feindlichen Stellungsbereichs, wurde der Gegner so schwer erschüttert, daß der feindliche Widerstand bald zusammenbrach. Durch den insgesamt durch den Angriff mit nur sieben Panzerkampfwagen hat Major Wolbrinker durch die schnelle und überraschende Besetzung des Forts der Division erhebliche Verluste erspart und El Wehhi, den Schlüsselort der englischen Verteidigung in der südlichen Cyrenaika, in deutsche Hand gebracht und dadurch ein weiteres Vorgehen der Division in Richtung Tobruk ermöglicht. Der Divisionalstab der 2. englischen Panzer-Division, darunter zwei Generale und zwei Obersten im Generalstab, etwa 3000 Gefangene, eine erhebliche Menge an Artilleriegeräten aller Art, darunter fast 20 Panzerabwehrschütze, waren der Erfolg dieses Angriffes. Major Wolbrinker hat sich an der Spitze seiner Abteilung auch in anderen Gefechten, so besonders beim Panzerkampf bei Khababia am 31. 3. 1941 und beim Einbruch in die Befestigungen von Tobruk am 13. und 14. 4. 1941 besonders ausgezeichnet.

Major Rödere hat als Kompaniechef am 7. 4. 1941 bei einem Angriff auf die griechische starke Befestigung „Delos“ außerordentliche Umsicht und Tapferkeit bewiesen. Mit mehreren Stoßgruppen in den abgerundeten Bergkegel der Höhe 510 eingebaut, beherrschte das starke Fort Delos die einzige Normarschstraße der Division. Seine Inbesitznahme war Voraussetzung für das Durchbrechen der Division aus dem Rhodos-Gebirge und ihren schnellen Vormarsch in der thyratischen Ebene nach Westen. Major Rödere leitete seine Kompanie, den richtigen Zeitpunkt erkennend, unter persönlichem Einsatz zum Sturm auf das Fort an und rief sie von Westen zu Westen vor. Dieser ungeheure Angriff überraschte den Gegner

Ritterkreuz für Kapitanleutnant Korth

Berlin, 3. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Kapitanleutnant Korth verliehen.

Kapitanleutnant Korth hat als Unterseebootkommandant bisher 14 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 80 711 BRT versenkt; hiervon sind 31 054 BRT besonders zu bezeichnen, da diese Versenkungsumme mit einem kleinen Boot erzielt wurde. Außerdem hat er Minen aufgaben nicht unter der englischen Küste erfolgreich durchgeführt. Kapitanleutnant Korth hat sich auf seinen Fahrten als besonders zäher und ausdauernder Kommandant erwiesen. In der Verfolgung von Geleitzügen hat er sich außerordentlich bewährt und trotz feindlicher Gegenwirkung bis zum Erfolg an ihnen festgehalten.

Gedenken an die „Bismarck“-Gefallenen

Wibbelshagen, 3. Juni. In der traditionsreichen Marine-gedächtniskirche fand am zweiten Pfingsttag unter großer Anteilnahme der Bevölkerung eine Gedenkfeier für die am 27. Mai 1941 gefallenen Kameraden des Schlachtschiffes „Bismarck“ statt. Über dem Altar stand in großen Lettern der Name des untergegangenen Schiffes. Auf der Reichstagskuppel lag ein großer Kranz, auf dessen Schleiße die Worte standen: Unseren gefallenen Kameraden.

Die Gedenkrede des Marinelandes Konneberger stand unter dem Gedanken: Selbstlicher Kampf und heldisches Ende. Vor den Teilnehmern der Gedenkfeier erkund das Bild vom letzten Kampf des Schlachtschiffes. Wie der Flottenchef Admiral Veltjens es in seinem Rundfunk an den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine meldete, kämpften die Männer des Schlachtschiffes „Bismarck“, als die Briten mit einem Massenaufgebot von Kriegsschiffen das bewegungsunfähige Schlachtschiff umstellt hatten, bis zur letzten Granate.



Fallschirmjäger
 Unter Frontzeilem (Bild) ist der Abwurf von Fallschirmjägern während einer Angriffsabteilung. (R. Zeichnung-Opus-P.S.R.)

Eine „Aufrüttelungs“-Kampagne gefordert

Neuport, 3. Juni. Wie die „New York Herald Tribune“ aus London meldet, ist in der „Daily Mail“ ein Beitrag über die britische Kriegsführung erschienen, der die bisherige Uebersehrift „Aufrüttelung nötig“ trägt.

Das Blatt greift die für die britische Kriegsführung Verantwortlichen scharf an, weil die Waffenproduktion Großbritanniens unzulänglich sei und die britischen Heerführer nicht aus der deutschen Taktik der Luftwaffen- und Panzer-einsatzes gelernt hätten. Gleichzeitig fordert die „Daily Mail“ Churchill auf, eine radikale Aufrüttelung der Heimatfront durchzuführen. „Wann gehen wir endlich daran, den Krieg zu gewinnen? Wann bringen wir die britischen Fabriken und Werften auf ihre höchste Leistungsfähigkeit? Wann erleben wir das Ende der meisthaften Rückschläge?“ — so fragt das Blatt. England habe Zeit gehabt, einen großen strategischen Plan auszuarbeiten, aber die Methode der Improvisierung werde fortgesetzt. Es sei etwas nicht in Ordnung. England brauche neue Ideen, Aufrüttelung und Veränderung und Churchill dürfe nicht zögern, diese durchzuführen. Das Schicksal der Regierung hänge heute von einer prompten durchgreifenden Aktion ab.

Angesichts der neuen schweren Niederlage auf Kreta ist die erste Sorge, die aus dem Beitrag der „Daily Mail“ hervorgeht, durchaus verständlich. Auch eine neue „Aufrüttelungs“-Kampagne wird an dem Schicksal Englands nicht mehr ändern können.

Der ungarische Ministerpräsident und Außenminister ist heute Donnerstag in Rom eingetroffen.

Ein englisches U-Bootbooter entdeckte die japanischen Schiffe in Ostaustralien. Die beiden lagen in einem Rasthafen, das einem britischen Eigentümern und einem Chinesen als Geschäftsführer hat, und waren für antispanische Aktionen bestimmt.

Die Heimatzeitung

Aus Bischofsverda und Umgegend

Das Blütenwunder

Diese Wochen stehen ganz im Zeichen des Blühens. Jeder Tag lockt neue Blumen aus dem Boden...

Standesamtsnachrichten von Bischofsverda

In der Woche vom 26. bis 31. Mai wurden beurkundet: Geburten: Friedrich Erich Dölle, Bischofsverda, 1 Tochter: Helmut...

Bestandnahme von Fahrrädern. Durch die Wirtschaftskammer wird zur Zeit eine Bestandnahme der bei der Bevölkerung vorhandenen Fahrräder durchgeführt...

Erweiterte Ermäßigung für Kriegsbefähigte. Die Deutsche Reichsbahn hat die Ermäßigung für Kriegsbefähigte auf den Kraftbahnen, die bisher nur zum Besuch von Erholungsstätten gewährt wurde, erheblich ausgedehnt...

Hilfeleistungen des Roten Kreuzes für die Zivilbevölkerung

Fast 35 000 Unfallstellen in Betrieb - Zur Sammlung am 8. Juni

Das Deutsche Rote Kreuz, dessen Aufgaben wesentlich durch das vom Führer verkündete Kriegshilfswort gefördert werden, hat natürlich während des Krieges als wichtigste Aufgabe die Unterstützung des Sanitätsdienstes der Wehrmacht zu erfüllen...

Insgesamt hat das DRK bisher mehr als 402 000 Einsätze für Umsiedler durchgeführt. Trotz dieser außerordentlichen Beanspruchungen hat das DRK in der Heimat das Reg. seiner Unfallhilfe- und Rettungsstellen, das Krankentransportwesen und seinen Einsatz im Rettungsdienst weiter ausgebaut...

Ärzte, zur Unterbringung in Sanatorien, zum Besuch von Kurorten und Erholungsheimen, zum Erholungsurlaub, zur Unterbringung in Ausbildungsanstalten und zum Besuch von Ausbildungslehrgängen...

Unterstützt die arbeitende Frau! Millionen von Frauen stehen heute im Verkehr, in der Verwaltung und Industrie, im Handel und Wandel...

Reuigen an Höheren Schulen. Vom Schuljahr 1941 ab sind, laut einer vom Sächsischen Ministerium für Volksbildung veröffentlichten Verordnung, von den Höheren Schulen Reuigen am letzten Schultage vor den Weihnachts-, Oster- und Sommerferien (Verkehrsmittel) auszuscheiden...

Verleumdungen von Brennholz. Die Industrie- und Handelskammer zu Rittau teilt mit, daß der Reichsausschuß für Lieferbedingungen und Gütesicherung beim Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit demnachst Lieferbedingungen für die Zusammenfassung von Brennholz bei Abgabe vom Erzeuger und vom Wiederverkäufer herausgeben wird...

Schneid es nicht in alle Rinden ein! Wälder und Felder sind im Frühjahr das Ziel ständiger Wandalen. Aber nicht nur der Landmann und Forstwart weiß heute den Wert des Baltes zu schätzen...

Ähnliche Baumbeschädigungen schwächen den Baum, lassen das Holz an dieser Stelle erkranken und schlagen nicht nur dem Baum, sondern auch der deutschen Volkswirtschaft in ihrer Gesamtheit zu Lasten.

Statt Raubüberfischung Fahrzeugversicherung. Nach einer Bekanntmachung des Reichskommissars für die Preisbildung wird der neue Tarif für Kraftfahrzeugversicherungen künftig als Einheitsstarif für Kraftfahrzeugversicherungen, die Raubüberfischung als Fahrzeugversicherung bezeichnet...

Was geschieht mit herrenlosen Hunden und Katzen? Im Frühjahr besonders entfernen sich Hunde und Katzen oft stundenlang von ihrem Heim und streunen, einem Naturtrieb folgend, umher...

Frühjahr besonders entfernen sich Hunde und Katzen oft stundenlang von ihrem Heim und streunen, einem Naturtrieb folgend, umher. Es ist nun verstehtlich, wie es manchmal geschieht, solche Tiere als herrenlos anzusehen...

Advertisement for Bayer Aspirin: 'Ist es auch ein "Bayer" Arzneimittel?' Nur das Bayer-Kreuz auf einer Heilmittelpackung kennzeichnet unverwechselbar alle Bayer-Arzneimittel...

Reiter vor!

Nach Tassachen erzählt von Alfred Katschin! Der Vorstoß war über die schon vorgezeichnete Stellung der Front gegangen, bis ihm die völlig erschöpfte Truppe und die Nacht Einhalt geboten...

Patrouille gegen den Feind? - Für Flieger zu unsichtig, für Kraftfahrer unmaßgeblich, für menschliche Füße zu weit bis zu jenem zweifelhaften Waldrande, den der Feind wahrscheinlich als letzte Zuflucht gesucht hatte...

Kann einer von euch zur Not etwas französisch? - 'Jamahl, Herr Major', antwortet der Gefreite und dachte an seine Schulkenntnisse...

Belebungstraben die drei Reiter ins Niemandsland hinein. Die Pferde durchwaten den Fluß. Stiller und abseittiger als Kraftfahrer, leichter und schneller als Fußgänger kommt die Patrouille unter Ausnutzung jeder Deckung vorwärts...

Er hatte den Gestaltungsbesehl bekommen, mit einem Pferde anzutreten, seinen Fuchsig mitgenommen und in der Truppe auch gehalten dürfen. Für einen Fehler zeigte das Tier: es war überaus empfindlich...

'Doppelp!' Wallüre geht trotz Hügel und Sporen nicht an den nächsten Busch heran, und es ist nichts Besonderes zu sehen oder zu hören. Aber der Busch auf der Höhe bietet wohl guten Ausblick nach allen Seiten...

Der Unteroffizier befiehlt leise: 'Satt! Absteigen! Hier fängt die dicke Luft an.' Er schließt mit dem Gefreiten in den Busch hinein, während der dritte Mann bei den Pferden bleibt. Der

Busch neigt sich schon zum jenseitigen Tal. Der einkiege Bauernjunge wittert frisch ausgewählte Sumpferde, und im Busche schnarcht, nun erst vernehmbar, ein erschöpfter oder vösiichtvergegnen französischer Posten. Im Augenblick sind ihm seine Waffen weggenommen...

In Stille bedacht der Wälsche reitet der Unteroffizier, allein noch an das sumpfige Tal heran. Es hämmert schon. Sein Pferd bleibt unruhig und unwillig. Stellenweise biegt es schief und last erschreckt aus, als sähe es Gespenster. Aber der Waldrand winkt als Ziel. Der Reiter spahrt und forcht. In ungleichen Abständen ist ständig aufgewühlte und schlecht gedegelte Erde erkennbar...

Das Spähen und Horchen des Reiters dauert dem Pferde zu lange. Es spricht seinen Herrn an und wiehert leise. Beschwingt schlägt er ihm auf den Hals. Schon knallt der erste, blinde Schuß, wohl von einem verschlafenen und aufgeföhrten Posten her, und nun ist die Döle los.

Der Reiter hebt zurück, ist auf der Höhe des Hügelrückens zwischen den Wälschen festuntenlang zu sehen, und vom Waldrande her knattern ihm die Maschinengewehre nach. Er blüht sich tief auf den Herdebals, und Wallüre rast davon. Schon senkt sich der Hügelkamm talab. Das Pferd bäumt auf, schlägt wild aus und rast wie toll weiter. Der Unteroffizier aukt schmerzhaft zusammen, schnöht verflissen, verliert die Hügel, hält sich noch an den Rammhauern, fällt auf den Hals des Pferdes und klammert sich an. Wallüre fängt zu stolpern, zu hinken, zu lahmen an und mähigt ihren rasenden Lauf. Er lenkt sie nur noch durch Zuruf und schwache Handweisung.

Da ist schon der zuvor durchwühlte Fluß; aber seine zufällig erreichte Stelle scheint wenig günstig zu sein. Wallüre, nun lachte, sagte, mein Pferdchen! Und das Pferd stoppt, es springt nicht, sondern steigt behutsam mit seiner Last in den Fluß hinab, muß gar schwimmen und wadet zitternd heraus. Auf der Anhöhe vor der deutschen Stellung kragt es auf die Knie, auf den Hals, und der Reiter fällt kopfbreit. Kameraden laufen heran und tragen ihn weiter.

Da schreit das gestürzte Pferd. Es fängt zu zappeln, zu schlagen an und schreit wie ein tobwunder Mensch. Sein Reiter

fann nicht mehr mit eigener Kraft zu ihm kommen. Da läßt er sich herantreiben. Er ist kaum notverbunden und blüht noch, streift seinen Bleibling und umarmt liegend seinen Hals: 'Ja, ja - Katschin! Ohne deine feinen Ohren und deine Nase wären wir ja hinter die ganze feindliche Vorpostenlinie geraten - in die Klatterminen und den elektrischen Draht. Das' noch immer ein Stückchen Jüder für dich...

Mit samtweiden, klatternden Lippen schnappt das verblutende Pferd nach dem letzten Stückchen Jüder; aber die schmerzbergerren Lippen können es nicht mehr halten. Noch einmal quält es sich, um wieder auf die Beine zu kommen. Es sinkt zurück und bleibt räkelnd liegen.

Der Unteroffizier wendet sein Gesicht ab: 'Geht ihm die Augen ganz dicht hinter das Ohr, hinter das kluge, feine Ohr!' Dann sinkt er bewußtlos um.

Der Schuß kracht. Die Sanitäter schleppen den Schwerverwundeten zurück. Nach seiner klaren, genauen Meldung geht der Vormarsch weiter.

Molkkes ungelöstes Rätsel

Man wird es kaum glauben, daß auch der große Schweizer Molkke, den nichts aus der Ruhe bringen konnte, einmal in Verlegenheit geriet. Und doch ist es so.

Auf einer kleinen Abendgesellschaft in seinem Hause befanden sich zwei Brüder, die beide als Hauptleute im Generalstab standen. Während der allgemeinen Unterhaltung trat Molkke auf eine Gruppe zu, bei der sich einer der beiden Brüder befand, und fragte, nachdem er am Gespräch teilgenommen: 'Sagen Sie mal, wie heißt doch gleich der große Offizier da drüben am Ofen?'

'Das ist mein Bruder, Erzeller', lautete die Antwort. Ein leises Lächeln glitt über das Gesicht des Generals, als er für die Auskunft dankte.

Wenig später trat Molkke an den anderen Offizier, nach dem er gefragt hatte, heran und ließ sich mit diesem in ein Gespräch ein. Aber bald sah man ihn sich abwenden, wieder jenes ihm eigene Lächeln auf seinem Gesicht.

Schließlich fragte man den Offizier, was der General von ihm gemollt hätte.

'Er fragte mich, wer der Offizier dort drüben sei?' meinte der.

'Und was haben Sie darauf geantwortet?' 'Ich sagte ihm, das sei mein Bruder!'

In diesem Abend gab es Molkke auf zu erfahren, wie die beiden Brüder hießen, die sich als Gäste in seinem Hause befanden.

aus. Wer einen solchen „Hindling“ nicht vorübergehend unterzubringen vermag, nachdem er die Polizei von dem „Fund“ verständigt hat, übergebe das Tier dem nächsten Tierhelfer. (Der Kreisverband des Tierhelfervereins, Zweiggruppe Bismarckstraße, zur Aufnahme von Mitteltungen befindet sich rechts im Vorraum zur Polizeiwache, Rathaus.) Durch seine Angelegenheit in der Tageszeitung wird der Besitzer meist schnell ermittelt, der die Kausgen- und Fütterungskosten zu erstatten hat. Hunde oder Katzen, deren Eigentümer nicht zu ermitteln sind, werden vom Tierhelfer in gute Hände weitergegeben oder schmerzlos getötet.

—**Legt doch die Unfälle ab!** Wir stellen schon einmal fest, daß eine Frau Doktor nur ist, wer sich diesen Titel selbst erworben hat und daß alle anderen, die sich so nennen lassen oder so genannt sein wollen, weil ihr Mann einen Titel führt, sich mit fremden Federn schmücken. Auch gibt es in Deutschland keine Frau Hauptmann. Wir meinen, daß zudem solches Verhalten ein Unrecht gegenüber den Frauen ist, die sich einen der vielerlei Titel durch Arbeit erwerben.

—**Nicht zu viele Katzen aufziehen.** Der Reichsverband Deutscher Katzenzüchter e. V. richtet an alle Katzenhalter die Mahnung, von allen neugeborenen Katzen nur ein Junges am Leben, die anderen aber sofort schmerzlos töten zu lassen. „Wer ein Tier, sei es zum Zweck der Mäuse- und Rattenvergiftung, sei es als Heimtier, annimmt oder aufzieht, muß Kenntnis von seinen Lebensbedürfnissen, muß Zeit, Geduld und Liebe besitzen und unter Umständen auch einmal auf Lebensmittel zugunsten des Tieres verzichten können. Eine Katze später in andere gute Hände zu bringen, ist deutzutage fast unmöglich.“

Großhartau - Frankenthal, 4. Juni. Mitgliederappell der KRC. Im Gasthaus zur Grenze hielt am Pfingstsonntagabend die Kameradschaft Großhartau-Frankenthal einen gutbesuchten Mitgliederappell ab. Nach stillem Gebeten der verstorbenen Mitglieder und Mitgliederfrauen behandelte der Kameradschaftsführer R. Botta Kameradschaftsangelegenheiten, Differenzpunkte und Unterstellungen für die Mitgliedschaft. Am Pfingsttag wurden die Hinterbliebenen gefallener Kameraden durch Blumenpenden geehrt. Mit interessanten Ausführungen verbreitete sich der Kameradschaftsführer über die weiteren Aufgaben und Verbesserungen auf dem Gebiete der Versorgung für Kriegerverletzte, Kameraden, die das 55. Lebensjahr überschritten haben, sowie auch schwerbeschädigte Kameraden, ferner Krankenversicherung für Hinterbliebene Kameraden, ferner Behandlung nach dem Tode über die neuerrichtete Schiedsabteilung mit Festlegung der Schiedsfrage. Kamerad Martin Dehne, Frankenthal, wurde zum Schiedsleiter berufen.

Neukirch (Sausitz) und Umgegend

Neukirch (Sausitz), 4. Juni. 40 Jahre Geselle in einem Betriebe. Ein Fest seltener Art beging am Pfingstsonntagabend Martin Heintze aus Weisa; er arbeitet nunmehr 40 Jahre als Löbsergehilfe bei der Firma Alwin Heintze, Neukirch. Die Deutsche Arbeitsfront ließ durch Ortsbeauftragten W. Sch. n. e. gelegentlich eines Betriebsappells eine Urkunde für Treue in der Arbeit überreichen und der Betriebsführer handigte dem Jubilar einen höheren Geldbetrag aus.

Neukirch (Sausitz), 4. Juni. Schießergebnisse. Am Pfingstsonntag wurden im Rahmen der sportlichen Weitzläufe auf den Schießständen der Uniform-Schießgesellschaft Oberdorf 200 Jagen in Kleinkaliber geschossen. Die Beteiligung war eine sehr gute und es wurden folgende Höchstlagen erzielt (5 Schuß liegend freihändig): Rudi Thrane 57, Karl Unger und Johann Schierz je 51 Ringe. Bei 15 Schuß (je 5 Schuß liegend, knieend und stehend freihändig) lag Rudi Thrane mit 153 Ringen an erster Stelle. Es folgten Joh. Sulzsch 142, Otto Schmann 139, Walter Wagner 138, Fritz Neumann und Helmut Schmann je 135, Karl Unger 133, Alwin Schierz 131 und Alfred Thomas 126.

Großschönbach, 4. Juni. Nach sechs Monaten aufgefunden. Nach sechs Monaten gab die Spree jetzt ein Opfer frei. Zu Anfang dieses Jahres war der sechsjährige Manfred Wiener beim Verzug, einen in die Spree rutschenden Schneeschuh herauszuholen, an der Eulowitzer Brücke mit seinen Gummistiefeln ausgeglichen und unter der Eisdecke verschunden. Alle Bemühungen der Dorfbewohner, der SA usw. blieben erfolglos, so daß nach Wochen schließlich alle Sucharbeiten eingestellt

wurden. Am zweiten Pfingstsonntag fanden nun Sucharbeiten des vom Reichswald bezugsgekauften Reitmann noch völlig erfolglos in den weit über das Wasser hängenden Zweigen der Uferweiden und benachbarten Bismarckweiden, die sich in einem Kahn vorsichtig an die Stelle herandrängten und das Kind bargen.

Aus dem Meißner Hochland

Neukirch, 4. Juni. Durchgehende Pferde. Ende voriger Woche gingen die jungen Pferde des Bauers G. S. n. e. aus G. S. n. e. durch, die Milch nach der hiesigen Molkerei gebracht hatten. Sie ritten die Neue Gasse entlang und eines der Pferde kam im Grabengäßchen zum Sturz, so daß die Tiere aufgeben werden konnten. Der Besizer einer hiesigen Blumenfabrik wurde vom Wagen gestreift und erlitt einige leichtere Verletzungen. Es hätten leicht größere Unfälle entgehen können, da die Kinder gerade zur Schule gingen. Auch das gestrige Pferd hatte sich verriet, außerdem war Schaden am Wagen entstanden.



Abgeltung rückständigen Urlaubs

Zusammenlegung von Familienheimfahrten. Entsprechend der im Vorjahre getroffenen Regelung läßt eine Anordnung des Reichsarbeitsministers, die im Deutschen Reichsanzeiger veröffentlicht wird, in der privaten Wirtschaft die Abgeltung des noch rückständigen Urlaubs aus dem Jahre 1940 ab 1. Juni 1941 zu, falls dieser infolge der Kriegsverhältnisse nicht bis zum 30. Juni nicht mehr in Natur gegeben werden kann. Einer besonderen Zustimmung des Reichsarbeitnehmers der Arbeit bedarf es nicht mehr. Diese Regelung gilt jedoch nicht für Gefolgschaftsmitglieder, denen bereits für 1939 keine Urlaubsfreizeit gegeben werden konnte, ferner nicht für Jugendliche. Ihnen ist der rückständige Urlaub für das Jahr 1940 unter allen Umständen noch bis zum 30. September 1941 nachträglich zu gewähren. Ein Verfall des Urlaubsanspruches aus 1940 tritt auch in sonstigen Fällen in der privaten Wirtschaft nicht vor dem 1. Oktober 1941 ein.

Gefolgschaftsmitglieder, die einen Anspruch auf Familienheimfahrten haben, kann mit Rücksicht auf die gegenwärtige Verlehrsituation nur dringend empfohlen werden, von der Möglichkeit der Zusammenlegung zweier aufeinanderfolgender vier- bis fünfjähriger oder halbjährlicher Heimfahrten Gebrauch zu machen. Die Möglichkeit hierzu ist ihnen durch die neue Anordnung des Reichsarbeitsministers auch in den Fällen eröffnet worden, in denen die Tarifordnungen sie bisher nicht vorzogen. Die Zusammenlegung zweier Heimfahrten hat für die Gefolgschaftsmitglieder den Vorteil, daß sie bei ihrer Heimfahrt alsdann doppelte Freizeit haben und die eine Fahrt abgeolten wird.

Kampf gegen den Wildschaden

Erhöhter Abschluß von Rotwild — Ein Erfolg des Reichsjägermeisters
Infolge der durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten sind die Abschlußpläne für Schalenwild im letzten Jagdjahr nicht erfüllt worden. Auch die Höhe des alljährlichen Zuwachses ist teilweise zu niedrig ausgefallen worden. In vielen Rotwildgebieten hat deshalb eine zahlenmäßige Zunahme stattgefunden, die wieder im Hinblick auf die Landeskultur noch im Hinblick auf die hegerischen Ziele verantwortet werden kann. Einmal zwingt die Ermöglichung, daß unsere Wildbestände für Jagzeiten eine Reserve für die Volksernährung darstellen, daß andererseits ein Anwachsen der Schalenwildbestände wegen des Wildschadens nicht gebühert werden kann, zu einem erhöhten Abschluß im kommenden Jagdjahr. Das Ziel ist eine erhebliche zahlenmäßige Verminderung der Rotwildbestände. Der Reichsjägermeister hat angeordnet, daß in jedem Hochwildbezirk 20 Prozent mehr Rotwild abgeschossen wird, als im Abschlußplan vorgesehen ist. Anträge auf Abschlußerhöhung sind darüber hinaus zu genehmigen. Das Vordringen von Rotwild in G-

ebiete mit besonders hoher Landeskultur nach verhindert werden. In derartigen Gebieten ist jedes Stück Rotwild ohne Ansehen des Geschlechts unter Aufhebung der Schonzeit sofort abzuschießen. Der Reichsjägermeister wünscht an, daß über den Einfluß der Schalenwildbestände auf die Jagd der Jagdbehörden Abklärung mandos zur Verfügung stehen, wenn der Abschluß wünschenswert ist. Der Abschluß ist nicht nur ein Mittel zur Vermeidung der Wildschäden, sondern auch ein Mittel zur Erhaltung der Wildbestände. Der Abschluß ist ein Mittel zur Erhaltung der Wildbestände im kommenden Jagdjahr die wichtigste Aufgabe aller Jagdbehörden und aller deutschen Jäger ist.

Auch ohne Menschen gedeihen Haustiere weiter

Die Frage, von welchen wilden Urgrößen unsere Haustiere abstammen, ist bei vielen trotz vielfältiger Forschungen durchaus noch nicht sicher beantwortet. Im Laufe der Jahrhunderte haben die Tiere, die der Mensch zu seinen wirtschaftlichen Zwecken verwendet, in ihrem Körperbau mannigfache Wandlungen erfahren. Die gleichen Wandlungen bezogen auf Menschen abgesehen, daß sie sich nicht so rasch durchaus die Fähigkeit demnach, das Hoch des Menschen abzustufen, sich aufs neue den natürlichen Lebensbedingungen anzupassen und zu vermindern, wenn sie der Zufall wieder zur Freiheit zurückführt. Besonders leicht vermindert die Frage. Jiegen sind von Geseffern auf einjamen, wilden Menschen zurückzuführen worden, damit sie Schiffsbrüchigen zur Nahrung dienen könnten. Das geschah auch, als die Portugiesen St. Helena entdeckten. Ein späterer Besucher, der 1598 St. Helena besuchte, fand jedoch, daß die Jiegen vollständig vermindert waren, eine dichte Wäldung trugen, die an diejenige der Jiegen erinnerte, und einen Bart hatten, der bis zur Erde reichte. Ein anderer Seemann beobachtete diese Jiegen 1627. Sie waren sehr schön und vorsichtig und stellten, wie es auch die Stiere taten, Wachen auf.

Die durch Debes Robinson bekannt gemordenen Jiegen auf der Insel Juan Fernandez, Mittel von Chile, wurden 1858 von den Spaniern ausgeführt, als sie die Insel entdeckten. Man hatte auch hier in Chile, für einmalige Schiffsbrüchigen zur Nahrung zu tragen. Bald aber sollten die Spanier diese gutgemeinte Absicht bereuen. Denn es zeigten sich auf Juan Fernandez englische Freibeuter, die sich mit dem Jiegen der verminderten Jiegen verproviantierten und den Spanischen, nach Europa geführten Silberstätten auslauierten. Am den Strafen die angenehme Viehhaltung abzuschnitten, ließ die spanische Regierung 1875 Hunde nach der Insel bringen. Anfanglich hielten die Jiegen der Hunde auch zum Opfer. Bald waren sie aber gemindert. Es wurden durch die Nachstellungen der Hunde nur noch schwächere und jagen sich zugleich in die unzugänglichen Teile der Insel zurück. Die verminderten Jiegen von Juan Fernandez haben ein glänzendes, weiches Seidenhaar angenommen.

Auch anderwärts vermindert Jiegen haben sich verändert. So ist ihre Haarfarbe auf der größten der Kanarischen Inseln, Teneriffa, wo sie die höheren Lagen des berühmten Berges des Charaters der Jiegen bezieht, jetzt folgendes kleine Vorkommen. Auf der afrikanischen Insel, jetzt unbewohnt Inselgruppe Anstern und St. Paul sind sich ebenfalls vermindert Jiegen vor. Im Jahre 1874 landeten hier Mitglieder einer französischen Expedition und Jiegen, um sich Milch für ihren Kaffee zu verschaffen, eine schwarze Jiegen mit ihrem Jungen. Das gefangen gehaltene Weibchen ließ nicht nur das Jiegen verkommen, sondern hungerte sich selbst zu Tode.

In Europa gibt es verminderte Jiegen auf den griechischen Inseln, auf Sardinien und einigen Gebieten am Schwarzen Meer. Das Gebirge dieser Tiere ist sehr groß, steigt nach hinten auf und ist mit des Spigen nach auswärts gerichtet. Außerdem sind Jiegen vermindert in Island. Als hier in den Siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die ländlichen Urwälder um sich griffen, entließen auch einige Jiegen, die sich länger als ein Jahrzehnt nach den Nachstellungen zu entziehen wählten. Auch hier wuchsen den Nachkommen der ersten Flüchtlinge schon in der zweiten und dritten Generation bedeutend größere Hörner.

Das Recht der Jugend

Roman von Else Jung-Lindemann (16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Niemand ist schuldig, Anna, weder Sie, noch Ihr Mann, noch sonst irgendein anderer“, sagte er fest. „Wer von uns kennt die großen und verborgenen Gesetze, die in einem jeden Menschen Leben wachen, die heute aufbauend, morgen zerstörend in ihr Schicksal eingreifen, ohne daß es uns möglich ist, es zu hindern oder den Sinn dieses Geschehens auch nur zu begreifen? Viele sind deshalb zu dem Schluß gekommen, daß die Welt ein Chaos sei, von blinden Kräften geformt und regiert, und daß sie von den gleichen Kräften der Gewalt und des Zufalls auch einmal wieder erschaffen werden würde. Ich glaube das nicht, Anna, ich kann es nicht glauben. Es ist zu viel Gesetz, zu viel Ordnung und Harmonie im All, im Kleinsten wie im Größten. Es muß ein Wille da sein, dem auch das winzigste Geschöpf nicht aus den Händen zu fallen vermag, und stirbt es in diesem Augenblick, so wird es im nächsten wieder eingereicht in den Rhythmus des Lebens. Tod schafft nur Wandel, nicht endgültige Vernichtung, das ist meine Überzeugung, und ich fühle, daß auch Sie sich schon längst zu einem ähnlichen Glauben durchgerungen haben.“

Anna antwortete nicht, aber ihre Tränen waren verstet, und ihre Augen schauten den Freund berührt und getroffen an. Seit dieser Stunde sprachen sie oft über Dinge, die bis an die letzten Grenzen menschlichen Erkennens reichten. Sehr zart und mit seinem Verstand für die sich noch unsicher vorwärtstastende Seele der Frau, führte Martin die Freundin weiter auf dem einfachen und sicheren Wege täglicher Pflichterfüllung, der von dem immer stärker in ihr aufkeimenden Verständnis für die Gesetze der Natur und ihre Zusammenhänge bereichert und sanftvoll gemacht wurde.

Nur einmal hatte Anna noch einen leise verzagten Zweifel geäußert.

„Für wen schaffe ich dann, Martin?“ hatte sie gefragt. „Was soll mir der große Besitz, wenn niemand mehr da ist, dem ich ihn einmal übergeben kann?“

Da hatte Martin lächelnd gemeint, daß sie sich darum nicht sorgen solle, der Tag werde schon einmal kommen, an dem sie es wissen würde. Anna bewunderte den Freund.

Woher nahm er seine Sicherheit? Woher hatte er sein großes Wissen, das für alle Fragen eine Antwort fand, und der, wenn sie an Dinge rührten, die über alles Begreifen gingen, bescheiden sagte: „Hier müssen wir schweigen und vertrauen und uns nicht in ein Geheimnis drängen wollen, das sich unseren Sinnen noch nicht offenbaren will. Aber ist es nicht oft viel beglückender, zu glauben als zu wissen?“

Aus welchen verborgenen Gründen kamen ihm, dem Bauern, solch solche Worte? Wachsen sie ihm zu, weil er gelernt hatte, tief zu schürfen, so wie die Saat aus tiefgeogener Aderlurche aufsprang, wenn die Sonne ihre Reime ans Licht zog? Immer unentbehrlicher wurde ihr Martin. Es war ihr unmöglich, zu denken, daß er einmal fernbleiben könnte, nicht da wäre, wenn sie ihn brauchte. Und da sagte Martin eines Abends, als er von ihr Abschied nahm, daß er während der

Wintermonate nicht mehr täglich auf den Wendlerhof kommen werde. Anna erschauerte.

„Warum nicht, Martin? — Haben Sie einen besonderen Grund, ist Ihnen der Weg im Schnee zu beschwerlich, oder sind Ihre Dienststunden verlegt worden?“

Martin schüttelte den Kopf. „Nichts von alledem.“ — Er vermied es, sie anzusehen. — Die Arbeit ist getan, und was es im Winter zu schaffen gibt, das bewältigt der Reiz allein, wenn er sich einen Holzstapel zur Hilfe nimmt.“

„Und ich?“ fragte Anna traurig. „Haben Sie an mich gar nicht gedacht? Wissen Sie noch nicht, wie sehr ich Sie entbehren würde und wie einsam es auf dem Wendlerhof sein wird, wenn Sie fehlen?“

Martin drehte den Hut in der Hand und sah nicht auf. „Ich komme ja, Anna, nur möchte ich es vermeiden, täglich auf dem Wendlerhof zu sein, es ist besser so ... glauben Sie mir.“

Warum es besser sein sollte, begriff Anna nicht, und erst als Martin deutlicher wurde und sagte, daß er auf ihren guten Ruf Rücksicht nehmen müsse, verstand sie ihn.

Froh, daß er keinen anderen Grund hatte, sie meiden zu wollen, ergriff sie seine Hand und dankte ihm seine Fürsorge.

Der Burglechner-Toni sah in der Küche beim Eßbrett, spreizte die Beine weitab und rauchte eine kurze. Am Bord schaffte die Kellnerin, klapperte mit Töpfen und Eisenringen und war schließlich schlachter Laune.

„Dast nig st'um, daß d'ier umanandflacht? — I mein, im Holz gibst' g'nug st'chaffen um diese Zeit“, fuhr sie den auf der Bank sitzenden an.

Der Toni grinst nur. „Um mei Sach brauchst di net kümmern, i weiß schon allein, was i st'um hab“, sagte er mit aufreißender Seelenruhe. „Aber wenn du mit mir gramteln willst, nachher geh i wieder.“

Die Kellnerin ruckte den Kaffeetopf so fertig über die Servierplatte, daß die braune Brühe überschwappte und mit einem Pfiff laut verdampfte.

„Von mir aus kannst di druckn, i bin net schart auf deine G'ell'schaft“, grölzte sie.

Der Toni stand langsam auf und betrachtete tiefinnig die beiden Schmutzfüße, die seine unförmigen Stiefel auf dem sauber geschuerten Fußboden hinterlassen hatten.

Jetzt sah auch die Kellnerin die unliebsame Beschöpfung und begann von neuem zu ganken. „Woh an Dred kannst machn, weiter nig, und i derf wieder pupen“, schalt sie und holte den Fußlappen hinter dem Herd hervor.

Während sie die Schmutzfüße wegwuschte, schimpte sie ohne Unterlaß, bis der Toni aufbegehrt. „Kraut'n ... jetzt wird's mir aber d'riell Wist du a Diggurn wordn, seit der Viehl bei der Wendlerin den künftigen Hofbesizer marliert“, sagte er heilig und hies gewaltige Rauchwolken aus seiner Kehle. „Dast di halt brennt, Rest, als du g'meint hast, der Hofherr würde sich die Oxen ausrechnen nach dir. Di Wendlerin is halt die bessere Partie, jawohl.“

Er lachte und wendete sich zur Tür. „Wenn's wieder guater Baum bist, dann laß es mi wissen, alsdann ... d'fiat di, Rest, mi flecht so bald net j'ber, und

alweg der Dohgeit von uns zwei ... i mein, das werd i mit noch überlegn. U so a grantige Dohgeitern is net kommod, weicht? Da kann man net vorchtich g'nug sein.“

Krauchen flog die Tür hinter ihm zu. Draußen war er, der Toni, und die Kellnerin hörte, wie er pfeifend die Eier anschnallte und noch eine Weile mit dem Bart schmatzte, der beim Hünerstahl Holz heimbrachte.

Die letzten Worte des Burglechner waren ihr arg aufs Herz gefallen. Der Toni war der Letzte im Burglechnerhof, und der Alte hatte verbrochen, den Hof zu übergeben, wenn der Sohn heiratete. Es war auch schon so gut wie ausgemacht gewesen, daß die Eßbrett-Kellnerin beim Burglechner einheiratet solle, und jetzt sagte der Toni, daß er sich die Sach noch überlegen wolle?

„Das gibst' fe net, mei Waber!“ Die Kellnerin kniete auf der Bank und schaute zum Fenster hinaus. „Noch immer stand der Toni neben dem Hofstod und sah zu, wie der Bart die großen Buchenlöcher zerfing. Am freisten hätte sie sich die Ehe geliebt und den Toni zurückgerufen, wenn sie nicht der Stolz in ihr geregt hätte.“

„Na, fe war auch wer, und der Burglechner-Toni brauchste sich nicht einzubilden, daß er der einzige sei, der als Freier für die Eßbrett-Kellnerin in Betracht käme. Es waren noch andere da. Freilich, so sehr wie der Toni war keiner von ihnen. Nur der Viehl hatte einen Vergleich mit ihm ausgehalten, und ward ihr nicht die Wendlerin dastwischengekommen, wer weiß, ob sie ihm nicht doch den Vorzug gegeben hätte.“

„Krauchen duchte sich die Kellnerin, denn der Toni hatte sich umgedreht. Ein Pfeiferl von ihrem kranken Haar hatte er gerade noch erwischt, ehe er unter der Fensterbank verschwand, und um seinen Mund war ein zufriedenes Schmunzeln geblieben.“

„Wart, D'riibl, di krieg i doch noch zehm, dacht er, hieß dem Bart zum Abschied die Hand auf den Buckel, wachte die Stiefel an und machte sich davon.“

Die Kellnerin sah ihn nach und seufzte. Sie war nicht ganz sicher, ob der Toni sein Wort wahr machen und so bald nicht wiederkommen werde.

Sechtes Kapitel
Das ganze weiße Land lag unter einer weißen Schneedecke. Abgeschnitt von der Welt träumten die Löss in der Einsamkeit des Winterstills. Selten verirrte sich ein Mensch zu ihnen, bis auf den Postboten, der täglich durch hohe Schneewandlungen zu den Bauern in der Einsamkeit hatten mußte. Er hatte jetzt eine schwere Zeit. Oft versank er bis zu den Hüften im tiefen Schnee und suchte auf die Bauern, die zu dem Augen waren, die Verbindungswege von Hof zu Hof offen zu halten. Nur den Weg zur Hauptstraße räumten sie, weil die Weiberleut' ab und an ins Dorf zum Kramer und zum Bäcker hinauf mußten oder an den Sonn- und Feiertagen zur Kirch gingen.

Auch auf dem Wendlerhof war stille Zeit. Sein breitausladendes Dach trug eine hohe Schneekappe, und immer noch schneite es tagaus, tagein.

Täglich ging Anna mit dem großen Wollhund Otto, der Martin ihr am Weihnachtsabend geschenkt hatte, den Weg bis zur Straße hinauf, den der Reiz mit dem beiden Rindern und dem selbstgehackten Pfing freigemacht hatte. Auf der Hauptstraße fuhr mehrere Male am Tage der große Wirtshaus, da gab es ein gutes und glattes Wandern.

(Fortsetzung folgt)